

kategorische Antwort: nicht ein Mann, sieht, wie ihr weiter kommt. Das zwang dazu, sich mit den tatsächlichen Verhältnissen abzufinden. Wenn man Unheil zu verhindern und, an seiner Stelle nicht lochen lassen, doch schon etwas zu schaffen vermochte, war viel erreicht, freilich nicht etwas, worüber sich ein Buch lohnt.

Der Militärbefehlshaber an der Spitze einer erdrückenden, planmäßig eingesetzten Macht, die hier und da sogar Wochen später in langsam sich schon umstellenden Verhältnissen erscheint, hat im Vergleich dazu ein lockendes Feld. Und doch zwängt die Entwicklung selbst dann gelegentlich zum Paktieren. General Maercker liest daraufhin vielleicht seinen Abschnitt XVI, Erfurt, durch, und prüft auch seine sonstigen Urteile nach.

Das gilt besonders für einen Punkt. Er bezeichnet die alten Offiziere, die sich offen zur Republik bekannten, als Heuchler, Heuchler früher oder jetzt. Aus solcher Minderwertigkeit wird ihm die monarchistische Fördung der gesamten Reichswirtschaft selbstverständlich, auch für die Regierung. Es hat schon vor dem Kriege eine große Zahl auch höherer Offiziere gegeben, die mit allen Feinden ihres Herzens ihrem Vaterland und ihrem Volke dienten, denen die Spieße in zweiter Linie und dort nur im Zusammenhang mit dem Vaterlande und Volke stand, die der Persönlichkeit Wilhelms II. mit inneren Abneigungen und Befürchtungen gegenüber waren, ohne daraus ein Heft zu machen. Ich nehme das für mich laut in Anspruch. Ich habe damals in meinem Vaterlande auch dem Kaiser — nicht der Person — rückhaltlos gedient als die monarchistischen Offiziere heute der Republik. Denn die Frage der Staatsform und Spieße war überhaupt nicht ausgemessen. Sie spielte in der Hinsicht an das Vaterland und den Dienst gar keine Rolle. Das ist heute anders. General Maercker erhebt seinen Vorwurf, der auch jedem Empfinden für die einst so viel gerührte Kameradschaft spottet, selbstverständlich aus Überzeugung. Das beweist erneut seine Einseitigkeit und den Mangel eines umfassenden und wirklich eindringenden Blicks.

Ein besonderes Interesse bietet der kurze Abschnitt des Maerckerschen Buches über die Tage der Unterzeichnung des Friedensvertrages. In dem allgemeinen Interesse hebt sich ein einzelner Punkt als Schlaglicht auf das Zusatzstreben, das — Gott sei es gelobt — wohl noch immer unsere Gefährde bestimmt, besonders scharf heraus. General Maercker hat sich, im besten Willen, dem Ganzen zu dienen, für berufen gehalten, Roske anzufordern, die deutschen Geschick als Diktator mit dem Rückhalt des Heeres in die Hand zu nehmen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages abzuwehren. Im Gefühl der Zustimmung Roskes ist General Maercker weggegangen, um noch Parteiführer gegen die Unterzeichnung zu bearbeiten. Der Erfolg hat ihn sicher gebracht. Da ist die Entscheidung angeblich durch einen Fernsprach des Generals Groener gefallen, der jeden Kampf für aussichtslos erklärt und die Überzeugung ausgesprochen hat, auch das Heer werde sich abfinden.

Auf die Aussichten und die Gefahren des Maerckerschen Planes soll jedoch nicht eingegangen werden. Nur nebenbei sei bemerkt, daß das Telegramm Groeners zweifellos ein solches Verhalten des Heeres in die Hand zu nehmen und die Unterzeichnung des Friedensvertrages abzuwehren. Im Gefühl der Zustimmung Roskes ist General Maercker weggegangen, um noch Parteiführer gegen die Unterzeichnung zu bearbeiten. Der Erfolg hat ihn sicher gebracht. Da ist die Entscheidung angeblich durch einen Fernsprach des Generals Groener gefallen, der jeden Kampf für aussichtslos erklärt und die Überzeugung ausgesprochen hat, auch das Heer werde sich abfinden.

Man braucht kaum noch hinzuzufügen, daß das Buch selbstverständlich das Vergehen des Volkes für den Zusammenbruch verantwortlich macht, daß es von der Demokratie nichts erwarten. Es wäre leicht, den General mit sich selbst zu widerlegen. Wer dazu seitst der Raum. Man prüfe das Buch selbst auch nach der leichtzusehenden Richtung. Es lohnt sich.

Loewe zu den Entente-Forderungen

Breslau, 11. Februar. In der Breslauer "Volkswacht" nimmt Reichstagspräsident Loewe zu den Londoner Verhandlungen über die Forderungen der Entente Stellung. Er beweist, daß die Entschließungsforderungen nicht schon von Deutschland selbst vollkommen durchgeführt worden sind. Blame die britisches Reaktion sich gegen die von Simons zugejagte Erfüllung der Entwaffnungsbedingungen auf, so geschieht sie nur die Sicherheit des Reiches und mußte von der Reichsregierung mit allen Friedensfreunden überzeugungen werden. Zur Forderung des "militärischen Kriegstributus" erklärt Loewe, die Verpflichtung zur Zahlung von 228 Milliarden Goldmark und etwa 50 Milliarden Nachabholgaben unterschreiben, bleibe gegen alle Verträge eine unmögliche Verpflichtung eingeschlossen.

Werde das Ruhrgebiet besiegt, so dürfte weder die Arbeitsförderung-

Das Lachen

Kopie von Leopold Andreyev.
Deutsch von Marie Schmetterup.

I.

Um halb sieben war ich überzeugt, daß sie kommen würden. Ich war endgültig lustig. Am obersten Knopf nur war mein Mantel geschlossen und zwischen den Knöpfen war mein Mantel geschlossen, der Knopf war auf im schwarzen Winde, ohne daß ich aber etwas von der Kälte verriet hätte. Den Kopf stützte nach hinten gewandt, die Studentenmütze hoch im Nacken, blickte ich die mir entgegenkommenden Männer herablassend an und die Frauen herausfordernd lächelnd. Juan liebte ich schon vier Tage lang die eine, doch liebte ich noch so jung und mit so reichem Herzen, daß ich auch anderen Frauen gegenüber nicht lächelnd sein konnte. Meine Schritte waren hurtig, kühn und fliegend.

Als die Uhr ein Viertel vor sieben war, hatte ich noch einen Knopf meines Mantels zugeschnitten, und ich schaute nur noch den Frauen an, aber nicht mehr mit jährlicher Herausforderung, sondern vielmehr mit Überwältigung.

Ich suchte nur die eine Frau — all die anderen konnten zum Teufel gehen. Sie lächelten mich nur, und durch ihre fröhliche Fröhlichkeit mit ihr machten sie meine Schritte unsichtbar.

Zwei Minuten vor sieben wurde mir heiß.

Drei Minuten vor sieben wurde mir kalt.

Punkt sieben war ich sicher, daß sie nicht mehr kommen würde.

Um halb neun war ich das angelaufene Geschöpf auf der Welt, geklappt, die Knie fleißig auf die blau schimmernde Rose gedrückt. Meine Haare an den Schultern, Augenwimpern und Schnurrbart waren vom Frost bereit, und die Zähne klapperten leicht aneinander. Nach meiner gebüschten Haltung und meinem schnurrenden Gonge hätte man mich für einen noch leidlich kräftigen Greis halten können, der gerade noch einen Bären im Menschen zurückhatte.

Und das alles — hatte sie gemacht! O Teufel . . . nein, das ist nicht nötig; vielleicht durfte sie nicht ausgehen, vielleicht war sie krank oder tot.

II.

Eugenie Nikolajewna wird auch dort sein! sagte ein mir befremdetes Kind, ohne sich irgend etwas dabei zu denken. Er konnte ja auch nicht wissen, daß ich im Frost von halb sieben bis neun auf sie wartete.

„So, so!“ erwiderte ich gedankenvoll, und innerlich klang es bei mir:

„Dort“ bedeutete so viel als bei Polenland. Ich kannte die Leute nicht, aber beide werde ich dort sein.

„Eugenie!“ rief ich wieder, „du bist zu Weihnachten, heute amüsierst dich die ganze Welt — möglicherweise auch du!“

heiß der Bergsteiger gehoben werden noch die Qualität der Kohle sich besser. Die Wirkungen verminderter Förderung würden nicht nur die Franzosen spüren. In Deutschland selbst würde das Heer der Arbeitslosen so wenig Steuern zahlen wie die stillgelegten Betriebe, und die gefunkelter Produktionskräfte würden allen Ausfuhrangeboten ein schnelles Ende machen. Welche politischen Strömungen dann noch oben kommen, läßt sich gar nicht absehen. Ganz nur ist sicher: weder eine Regierung noch eine Koalition aus Leo-Kreis-Adolf-Hoffmann wäre gewillt, gemeinsame Siedlungen auf Frankreichs Unsprung zu vollziehen. Ob aber die neuen Waren, die in die Deutschland geliefert würden, auf unser Land beschrankt blieben, erfordert jede unvorstellbare — ein krankes Bild um großen europäischen Krieg steht die anderen an, und baldwalende Staaten liegen genug vor unseren Toren, die schnell dem Feuer ergriffen sein würden.

Das Kohlenabkommen mit der Tschechei

Berlin, 11. Februar. Wie schon gemeldet wurde, ist das Kohlenabkommen zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei bis Ende Juli dieses Jahres verlängert worden. Bei den bisherigen Kohlenlieferungen befand sich die Tschechoslowakei, die Braunkohle liefert und Steinkohle erhält, im Rückstand. Sie hat sich nun verpflichtet, diesen Rückstand im Vorlage von ungefähr 90 000 Tonnen in monatlichen Raten nachzufüllen. Außerdem wurde die bisher von Deutschland zu liefernde Steinkohlenmenge um 5000 Tonnen für jeden Monat, die von der Tschechoslowakei zu liefernde Braunkohlenmenge um 10 000 Tonnen für den Monat erhöht. Bei der Feststellung des Schlusses (eine Tonne Steinkohlen gleich zwei Tonnen Braunkohlen) für die erhöhten Lieferungsmengen war in erster Linie die Kalorienmenge der beiden Kohlenarten maßgebend. Für die Transporte werden zum größten Teil deutsche Wagen bereitgestellt. Die Steinkohle, die nach der Tschechoslowakei geliefert wird, kommt ausschließlich aus Oberschlesien und stellt einen Bruchteil der Steinkohlenmenge dar, auf die Deutschland in Oberschlesien Anspruch hat. Auch die weitere Erneuerung des deutsch-tschechoslowakischen Kohlenvertrages wird naturgemäß die oberschlesische Abstimmung entscheidend beeinflussen.

Die Französlinge am Rhein

Das Schreien und Schimpfen der Verbündeten soll über den ausgeblichenen Erfolg ihrer Werbefähigkeit hinwegglänzen.

Köln, 11. Februar. (Eigener Druckschrift) Der Vorstand der rheinischen republikanischen Volkspartei fordert in der Rheinischen Republik für die kommenden Wahlen zum preußischen Landtag zur Konsolidierung und verstärkt sich dabei zu den Schimpfslösungen. In der bekannten Art wird von der Vernichtung der für die rheinische Industrie und den Handel lebensnotwendigen wirtschaftlichen Beziehungen zu dem Westen, von der fordernden Beurteilung des Völkerfriedens durch Preußen, von der Abwendung der gesuchten Wiedergutmachungsmaßnahmen aus dem Rheinland, das als Zankobjekt an die Entscheidung verloren geht, gesprochen. Schon 1919 wollten die Preußen in Versailles das Rheinland verkaufen, um sich vom Zahlen zu drücken. In zweiter Linie des Aufrufs werden die Voraussetzung einer rheinischen neutralen Republik mit der Orientierung nach Westen in den leuchtendsten Farben geschildert. Fortfall des berechtigten Widerstandes gegen Gesundung des rheinischen und deutschen Wirtschaftslebens wird die Willigkeit die Sozialdemokraten nicht davon denken, sie mit ihnen zusammen an einer Regierung zu beteiligen, und so wollen sie ihnen die alleinige Schuld an dem Scheitern des nationalen Blocks zuschreiben, indem sie sich mit einer gefassten Faust vorübergehend entgegenkommend stellen.

E. E.

Keine neue fiktive Staatsanleihe. Wie wir von zuständiger Stelle hören, ist die durch die Presse gehende Meldung von der Aufnahme einer fiktiven Staatsanleihe für Zwecke des staatlichen Elektrizitätswerkes vollständig unbegründet.

Reine Umgestaltung der Reichseisenbahnen. Wie wir von der dieser nationalen Presse über den Reichsverkehrsbericht der preußischen Regierung und ebenso über einen Artikel des Amtsministers Höenrich mit allen Waffen der Agitation hergeschafft ist. Allein, daß Ganz darf wenig mehr als ein Wahlmandat sein. Die Deutschen wissen ganz genau, daß trotz ihrer Vereinfachung die Sozialdemokraten nicht daran denken, sie mit ihnen zusammen an einer Regierung zu beteiligen, und so wollen sie ihnen die alleinige Schuld an dem Scheitern des nationalen Blocks zuschreiben, indem sie sich mit einer gefassten Faust vorübergehend entgegenkommend stellen.

Eine Denkschrift über Oberschlesien. Die führenden Persönlichkeiten des oberschlesischen Wirtschaftsstandes arbeiten eine Denkschrift aus, die den Anteil Oberschlesiens am Weltmarkt, mit staatlichen Zahlen belegt, nachzuweisen soll. In der Denkschrift wird bewiesen, daß die große Bedeutung Oberschlesiens für den Eisenbahnverkehr von seinem Verbleben beim Deutschen Reich abhängig ist. Die Denkschrift soll den führenden Staatsmännern aller Länder, die mit der oberschlesischen Industrie in Verbindung stehen, übergeben werden.

Eine Denkschrift über Oberschlesien. Die führenden Persönlichkeiten des oberschlesischen Wirtschaftsstandes arbeiten eine Denkschrift aus, die den Anteil Oberschlesiens am Weltmarkt, mit staatlichen Zahlen belegt, nachzuweisen soll. In der Denkschrift wird bewiesen, daß die große Bedeutung Oberschlesiens für den Eisenbahnverkehr von seinem Verbleben beim Deutschen Reich abhängig ist. Die Denkschrift soll den führenden Staatsmännern aller Länder, die mit der oberschlesischen Industrie in Verbindung stehen, übergeben werden.

Eine Warnung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes wendet sich in einem Aufruf an die Mitglieder des Verbandes gegen die Wichtung der kommunistischen Metallarbeiter-Reichskonferenz einzutreten. Der Vorstand warnt die Mitglieder vor der Teilnahme an dieser Konferenz, die nur die Serrung des Metallarbeiterverbandes bezwecke.

* Das neue Gesetz über die Entmischung. Wie der „Volkskämpfer“ schreibt, ist die Reichsregierung damit beschäftigt, das neue Reichsgesetz über die Entmischung vorzubereiten, damit der Reichstag bei seinem Wiederzusammentreffen darüber sofort beraten kann. Die Annahme des Gesetzes soll bis zum 15. März erfolgen. Wie erinnerlich, fordert die Entente die Auflösung der Gewerbevereinigungen bis zum 1. Juli d. J.

Drohender Eisenbahnerstreik in London

London, 11. Februar. Wie die Blätter melden, droht in der nächsten Woche ein Streik der Eisenbahner auszubrechen. Einige Mitglieder des Verbundes der Lokomotivführer und Heizer waren kürzlich bei der Schlothei in Mallow (Irland) und haben gekommen, und der Vollzugsausschuss fordert jetzt von der Regierung eine Untersuchung der Angelegenheit. Der Ausschuss droht, daß alle Mitglieder des Verbundes in den Ausland treten werden, wenn die Untersuchung nicht stattfindet. Der Generalsekretär des Verbundes erklärt, die Lage sei sehr ernst.

London, 11. Februar. (Eigener Druckschrift) Die Streikandrohung der irischen Lokomotivführer und Heizer, die an die englische Regierung gerichtet wurde und am 13. Februar verwirklicht werden soll, hat dem Sekretär der Gewerkschaft folgendes Schreiben eingebracht: Ego George beantragt mich Ihnen mitzuteilen, daß er bereits den Fall der Erziehung des Lokomotivführers in Mallow eingezogen habe. Er betrachte die Streikandrohung als ungemeinlich und will sie zu dem Zweck gebrauchen, das Kabinett in irgendeiner Weise zu beeinflussen. — Man glaubt nicht den Versprechungen der schon so oft als eidechsig er-

schienenen Preußen, lernt aus der Vergangenheit!

Wie denn? fragt einer ernst.

„Wo denn?“ rief ein anderer ernst.

„Wir schreien und fahren von einer Abendgesellschaft zum anderen!“ entstieß ich.

Die gefühllos stumpfsinnigen Menschen wurden vergnügt. Sie sprangen, lachten und sangen. Sie dankten mir und zählten ihr Geld nach. In einer halben Stunde hatten wir alle einfache Studenten zusammen, die sich gelangweilt hatten. Raum waren wir zehn Durchein, so fuhren wir zum Trifilar, bei dem auch Maskenkostüme zu haben waren, und erschienen seine Bude mit Kälte, mit Jugend und mit Lachen.

Etwas älteres, schönes, die zarte Trauer markierendes wollte ich gern haben, und daher bat ich um ein sommerliches Alterkostüm.

Um nach einem sehr langen Schulmann angeboten haben, denn der Mantel umhüllte mich dermaßen, daß von mir nicht mehr zu sehen war. Ich fühlte mich darin unbehaglich, wie in einem lästigen, menschenleeren Saale. Ich legte es ab und erbat etwas anderes.

„Wünschen Sie einen Clown, häßlich bunt mit Glöckchen?“

„Naum, einen Bandit!“ rief ich verdächtig aus.

„Naum, einen Bandit!“ rief ich und setzte mich auf Glöckchen.“

Ein Bandit — Das passte zu meiner Stimmung. Der Bandit, dessen Gewand wir angeboten wurde, war aber wohl ein häßlichfigiger Junge. Sein Hut bedeckte noch nicht meinen Nacken und aus der Sonnenblume mußte ich wie aus einer Maschine herausgezogen werden.

Der Vogel sangt nicht — er war ganz gefleckt wie ein Tiger. Der Mönch war in Löthern.

„Naum, es ist spät!“ riefen die angekleideten Kameraden, es blieb mir noch ein Kostüm, das einen vornehmen Schneiders.

Herr mit dem Chinesen! rief ich, die Hand ausstreckend. Weiß der Teufel, was das für ein Ding war! Ich schwieg und von den blödsinnigen bunten Kleidern, die mir zu eng waren, und deren Hemdknoten an den Beinen herabdrangen. Ich schwieg auch von den rotfahligen Lappen, die mein Haupt bedeckten, und an den Ohren durch Löcher festliefen, so daß ich einer Niedermann ähnlich sah. Aber nur aus die Maske! Sie war sozusagen von wesenloser Physische. Augen, Mund, Nasen, das war alles an der richtigen Stelle, doch sah sie das Menschliche. Nicht einmal im Grabe kann ein Mensch so ruhig aussehen. Weder Kummer, noch Trostlos, noch Erstaunen lag in diesem Ausdruck, denn — sie hatte überaus keinen. Sie blieb einen gerade und ruhig an und redete Lachen auf dem Sofa, sieben von den Stühlen herunter und schlugen

mit den Händen auf die Knie.

„Das wird die drostigste Maske sein!“ sagten sie. Ich hörte weinen

zusammen, aber so wie ich in den Spiegel sah, mußte ich auch hell anschauen.

„Die Maske werden auf keinen Fall abgenommen“, verabredeten wir unterwegs und gaben uns das Wort darauf.

III.

Es war in der Tat die originellste Maske, in ganzen Häusern lief man mit nach. Man drehte, stieß, kniff und neckte mich, und als ich mich wütend nach meinen Verfolgern umwandte, erhob sich ein unheimliches Gelächter.

Heute wurde ich unruhig und von Lachsalven belästigt. Man riss mich fort und ich konnte mich von dem Bann der törichten Lustigkeit nicht lösen. Sie ergüßt mich sekundenlang ebenfalls, und ich lachte, sang, wie weit war ich von dieser Welt, wie einfach, wie verlassen unter dieser Maske! Endlich endlich in Ruhe gelassen, mit Wut und Schreien, mit Angst und auch mit Fröhlichkeit sah ich „sie“ an und sprach: „Ich bin ein Mensch!“

Ihre dichten Augenwimpern erhoben sich und mit Erstaunen fröhliches Lachen wie eine Frühlingssonne war die Antwort.

„Ich bin es, ja, ich bin es!“ bestätigte ich lächelnd, „worum kommt Sie denn nicht?“

„Doch Sie lachen und lacht fröhlich weiter.“

„Wie habe ich gelitten. Das Herz tat mir weh — lächend verlangte ich eine Antwort.

„Aber Sie lacht. Der dunkle Glanz Ihrer Augen erlosch und ihr larmungslos harte und sengende Sonne.“

„Was haben Sie nur?“

„Sind Sie es?“ sprach sie, sich beherrschend, „wie lächerlich Sie aussehen!“

Meine Schultern und mein Kopf senkten sich und meine ganze Haltung drückte Verzweiflung aus. Während sie noch mit dem schwieligen Lächeln die Faust musterte, welche vergnügt an und vorbei, schüttelte sie. „Schanden Sie sich, ja zu lachen!“ rief sie. „Sie sind, doch habe ich Sie doch nur angeschaut, um Sie zu sehen!“ Die Hoffnung auf sie kam.